

Breslauer Gewerbe-Blatt.

Nr. 103.

Breslau, den 13. März 1858.

IV. Band.

Inhalt. Bresl. Gen.-Verein: Neben Glasmalerei, von Lüdecke. Mangan-Präparate zur Färmbereitung. Chromsaur. Salze u. a. Mittel zur Detrinitung. Zeichnungen für Gewerbereibende. Denomination. Glasnadel. Pergamentreinigung. Vorrichtungsseine. — Oelspanne mit Laterne (mit Abbild.). — Beiträge zu Federfabrikation, von Dr. Wall. — Neuer Schild-Zirkel (mit Abbild.). Geheimniß-V. — Geselliges: Oderfahrt am Sonn- und Festtagen. Rübung in loco. Zum Aetiengewerbesteuergesetz. Osterr.-preuß. Grenzwechse. Bau-Akademie. Feldmauern. — Provinz: Märkte. Breslau: Baugewerbe. Görtner-Centralverein. Görlitz. — Fingerzeige: Karden. Krapp. u. Melonen-Samen. Maßstäbe. Für Schmiede. Neues Leuchtgas. Glanzwachs. Kupfernes vergütetes Küchen-geräth. — Techn. Rathgeber: Werkzeug z. Befestigen auf der Drehbank. Dinte. Verlorenem Schrift aufzufrischen. Neue Art Hugabalen. — Verm. Notizen: Mineralöle u. Paraffinfabrikation. Röfleisch.

Brieskasten. Hrn. J. W.-n. in Posen: Die gesandte Probe ist vorfaures Manganoxydul.

Breslauer Gewerbe-Verein.

Zweite allgemeine Versammlung.

Am 1. März.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Bartsch.

Vortrag des Hrn. Landbaumeister Lüdecke über die Kunst der Glasmalerei
in historischer und technischer Beziehung.

Breslau hat durch die Münficenz des Königs, neuerdings auch durch Schenkung eines hier lebenden sehr thätigen Kunstschriftstellers, Gr. v. Hoverden-Plenten, Glasmalereien in verschiedene seiner Kirchen erhalten; diese redenden Beispiele vor Augen, wird eine Besprechung über Glasmalerei im Allgemeinen um so verständlicher werden; über diese ganz eigentlich monumentale Malerei germanischer Kunst, wie sie im frühesten Mittelalter entstand, mit der Blüthe germanischer Architektur sich gleichzeitig entfaltete und noch einen reichen Nachgang gewährte, als mit dem Ende des 15. Jahrh. das eigentliche Kunstwesen des Mittelalters, — die sog. Gotik — schon verfiel.

[1. Geschichtliches.] Die frühesten Anfänge dieser Kunst zu verfolgen, hält sehr schwer, da von dem leicht zerstörbaren Material die Elementarerscheinungen Vieles untergehen ließen und ein späteres Zeitalter sich den traurigen Ruhm erwarb, das Überbleibseln sehr zu verringern, oder das Unverstandene als nicht mehr zeitgemäß fast ganz zu vertilgen.

Doch die Glasmalerei schon Ende des 10. Jahrh. bestand, stellen urkundliche Notizen der Stiftung von Glasmalereien in die Klosterkirche zu Tegernsee (Bayern) fest. Proben, Beispiele, aus denen zu erschien wäre, welcher Art die so junge Kunst gewesen, fehlen bis zum 13. Jahrh. fast gänzlich. Einige Fenster im Dom zu Augsburg, im straßburger Münster und in St. Kunibert zu Köln gehören zu dem ältesten vorhandenen, und die Abstammung aus dem 12. Jahrh. weiß man nur von einigen Fenstern im Ref. des Doms zu Goslar gewiß durch die dort vermerkte Stiftungszeit: anno 1188. Sicher ist, daß die Kunstentwicklung sehr langsam geschah, und deren erste Periode von 990—1300 n. Ch. zu sagen sein; 1300—1600 die der Blüthe; von 1600—1800 die des fast gänzlichen Verfalls; mit dem 19. Jahrh. der Beginn einer neuen Aufschwungs.

[a. Die Entwicklungszeit] fällt mit der letzten phantastisch reichen Ausbildung romanischer Bau- und Kunstweise zusammen, die bis und da schon dem Spitzbogen weicht. Die Reste dieser Periode haben als höchst seltene Stücke ein besonderes Aurecht auf Erhaltung und weitere Verbreitung; so die Fenster des Chorherrenstifts Kloster-Neuburg und der Eistercienerabtei Heiligenkreuz in Österreich. Die nicht eben großen Gemälde (der zeitige Bauphys. führt nur mögliche Fenster) stehen auf einer Staff mit jenen gravirten Umrisszeichnungen auf metallenen Platten (zu Thüren, insbesondere Grabplatten), deren eingetiefe Linien man mit einer schwarzen Schmelzfarbe ausfüllte, den sogen. Niello-Arbeiten, die man auch zu Antikensteinen auf edlen Metallen ausführte, den frähesten dieser Arbeiten, die alten Holzschnitten gleichen, am meisten verwandt. Die Figuren und Figurengruppen sind schlicht und mit wenigen Linien oft sehr naiv gezeichnet. Besonders beachtenswerth ist das einrahmende und füllende Ornament als höchst mannigfaltig in den Motiven und elegant in der Zeichnung. Es hat noch durchaus byzantinischen Charakter. Die ganze Ausführung der Fenster ist aus nur

kleinen Glasstückchen in starkem Blei zusammengelegt, so daß sich fast nur eine colorierte Umrisszeichnung darstellt. Die Färbung ist von tiefer Glut, welche ungebrochen erscheint, da man noch weiter keine Schmelzfarbe kannte, als das Schwarzloch"), das außer zu den noch fehlenden Conturen nur hin und wieder noch zu einigen Schraffurstrichen verwendet wurde.

Aus derselben frühen Zeit sind sicher auch die Glasmalereien der ehemaligen Eistercienser-Abtei, jetzt Lanzes-Schule Porta. An einem der Strebensteine des Chores der Kirche steht eine auf ursprünglicher Quader eingemeißelte Inschrift (in Majuskelschrift) die Weiheung dieses Chores auf das Jahr 1251 fest; vollenkt mit dem Chorbau im frühgotischen Style waren damals auch schon die Glasmalereien, die noch durchaus romanischen Charakter tragen. Ihre Überreste, allerdings sehr gering und sehr mitgenommen, lieferen doch bei dem Ausbau der Kirche vor einigen Jahren noch genug, um im Verfolg der Compositionen das Fehlende in der Zeichnung ergänzen zu können. Durch die Baugerüste war Gelegenheit, unmittelbar an jede verbliebene Scheibe zu kommen und dieselbe aufzunehmen.

Wir haben es hier fast nur mit verschiedensten Ornamenten zu thun: Bandverbindungen, schönes Laubwerk, mitunter phantastische Drachengestalten etc. Es zeigt sich hier ganz vornehmlich, wie man es bei der Glasmalerei ursprünglich nur darauf abhat, das Licht der mit der Zeit immer größer werdenden Fenster mit darauf gemalten Tepicen zu dampfen und dadurch feierlicher, angenehmer und ruhiger zu machen für eine harmonische Wirkung der Architektur. (Die Fenster des roman. Stils waren klein, und die Wandfläche zwischen ihnen räumlich zu Anbringung von Gemälden. Die immer größer werdenenden Fenster der Gotik absorbierten diese Fläche, und man verpflanze nun die Gemälde von der Mauer in die Fenster selbst.) Alles erhält damals unter den Händen begeisterter Künstler, deren Streben und vielseitige Belebtheit nach einer Richtung hin ihnen Lebhaft und Schwung verlieh, die gelegente Zeichnung und Kunßform; so auch diese Tepichmusterr, obwohl sie nie in deren Künsten aus Blei und in Schwarzloch hergestellt, deren Gründe eine negativne Schraffierung ausfüllt; in die gleichsam nur Grau in Grau gehaltenen Gemälde ist nur dann und wann eine leuchtende Farbe eingeworfen: Edelsteine in Agrafranzen, die den silbernen Gewebe eingeflochten sind. Die den Edelsteinen eigenhümliche Wirkung ist hier auch zwecklich beachtet: man durchbrach die betreffenden kleinen runden oder polygonalen Scheiben zur Mitte mit einem durchgeschliffenen Loch, durch welches nun das Tageslicht ungebrochen wie edelsten Steins Glanz hindurchfällt. Ähnlich auch die Fenster zu Marburg und zu Grünburg in Hessen.)

Der Künstler jener ältesten Zeit war Cartonzeichner und Glaser, Maler und Chemiker zugleich. Nach zuvor geschildertem Vorbilde riß er sich die Conturen seines Werkes auf eigens bereiteter Holztafel (mit einem Kreidestrich darauf) vor; dann legte er das weiße oder farbige Hüttingglas darauf, um nach dem durchschneidenen Umrisse die geeigneten Glasstücke für die Zusammenfügung zu schneiden, oder vielmehr mit glühendem Eisenrande**) zu sprengen. Dann gelangt die weitere Contourierung und Strichsättigung mit Schwarzloch, das schließlich, vor der Zusammenfügung der Stücke in Blei, einzubrennen war***).

[b. In der Blüthezeit (von c. 1300 ab) wandte man schon größere Scheiben an und brannte darauf mehrere Hauptfarben nebeneinander ein, bediente sich auch schon der sog. Ueberfanggläser (Scheiben, welche durch Tauchen hintereinander in verschiedene Glasflächen mehr Farbelagen übereinander haben, die man dann stellenweise herauszieht), so daß mehrere Farben auf einer Scheibe erscheinen und erfand für alle Hauptfarben Flüsse, so daß man damit kleinere Glasgemälde ganz auf einer Scheibe auszuführen vermochte. Der Gebrauch des Diamanttypus erleichterte das Schneiden der Stücke, und endlich brachten Erfindungen im Reiche der Physik und Chemie die Technik im Anfange des 16. Jahrh. auf eine Stufe der Vollendung, die wir jetzt noch mit Recht anstreinen und noch nicht wieder erreicht haben.]

In dieser Periode gelangte die gesamte deutsche Malerei erst zur Selbstständigkeit und hob die Glasmalerei mit sich empor. Nicht mehr kleine Figuren, Ornamente, Wappensymbole und kleine Gruppen symbolischer Darstellung, womit die ältere Glasmalerei sich am häufigsten begnügte, sondern die ganze Welt der Erscheinungen in Verschmelzung der Architektur mit dem Bildlichen und Ornamentalen ist nun Gegenstand dieser Kunst. Immer aber wurden die Gemälde der Fenster der Gesamtanwendung des Monumentes untergeordnet. Alles fügte sich den Bedingungen der architektonischen Umgebung; ein reiches System von Ornamenten umschlang, verbund und krönte die Darstellungen; und es blieben die gemalten Fenster in den deutschen Domern immer Tepiche — aus Licht und Glut zusammengeweht. Als Beispiele können vorzüglich die Fenster des Chores im kölner Dome dienen; Anfang des 14. Jahrh. hergestellt, zeigen den Übergang in die Aufschwungsepoke, die Technik ist an ihnen noch stark zurück, in Zusammensetzung der Farben ward in alter Glasmalerei stets beachtet, Dunkles und Helles so zu verteilen, daß im Gesamteindruck ein harmonisches, nicht kontrastiertes Licht zur Erscheinung kam; Blau, Roth, Grün, Violetti mußten sich immer dem in Streifen ic. untermischt Gelb und Weiß anschließen, und an den Stellen wo das Glas sich in die Steinfälle des Maßwerks legt, mußte dem Steinfall stets eine helle Farbe anstoßen, ja man unbraute speziell die Weiß- oder Mosaktfarben mit Streifen von Weiß, Gelb u. a. ganz hellen Farben. Nur so auch sehen sich die gemalten Flächen glänzend und wirksam von dem Steinwerk ab, und in optischer Täuschung scheint wie Dienst- und Maßwerk schwärmer und zierlicher erscheinen, als es wirklich ist.

Als Beispiel von dem Stande der Glasmalerei zur Mitte des 15. Jahrh. kann das Hauptfenster aus dem Chor der Johanneskirche zu Werben in der Mark Brandenburg dienen: in dem 3teiligen Fenster unten rechts und links die Wappen der Güpter (d. Johanniter), mitten der rothe brandenburgische Adler; die Hauptwappens-

*) „Schwarzloch“, damals die einzige bekannte Schmelzfarbe, aus Kupferasche mit grünem und blauem Bleiglas hergestellt.

**) Welches damals den Diamant ersetzte, wobei natürlich wenig Sicherheit und Genauigkeit und oftst Misslingen.

***) Theophilus Presbyter gibt im 11. Jahrhundert in seinem (latein.) Werkchen von der Glasmalerei über Schatzierung und über die teppichartig damascirten Gründe Anweisung.

lungen darüber mitten Maria mit dem Christkind zwischen Johannes d. T. und St. Catharina, alle 3 Figuren von reichen Tabernakelwerken überstiegen. Legster werden nunmehr die Glasmalerei wichtig: die spiegelnde, phantastische und darum eben schon etwas aus dem Organismus herausgetretene Gotik ist überall reichlich vertreten. Sehen wir (um 1450) auf die Haltung des Figuren, so finden wir bald einen unmittelbaren Anschluß an die Tafelmalerie und speziell Delmalerei, die mit Johann van Eyk (1400—1445) und dessen unmittelbarem Nachfolger: Rogier van der Weyden in den Niederlanden, anders auch Rogier von Brügge genannt, ihre Ausbildung erhielt und von Mitte des 15. Jahrh. ab durch die deutschen Meister jener (der Altflandrischen) Schule erst recht vervollkommen wurde (Martin Schongauer, Wilhelm von Köln, Hans Holbein der Ältere u. c.) bis zu ihrem Gipfelpunkt in den Leistungen Albrecht Dürer's (1471—1528). Ebenfalls die Glasmalerei erlangte im Verlauf des 15. Jahrh. ihren Höhepunkt zur eigentlich malerischen Durchbildung des Stoffs und der zur Darstellung gegebenen äußerlichen Materialien. Bald griff man über das eigentlich Ziel der Glasmalerei hinaus; das System der Unterteilung unter die Gesamtwirkung des Monumentes ward verlassen, das stylgemäße unruhende, verbindende archit. Ornament mehr und mehr aufgegeben, bis zur bloßen decorative Zuthat. Verhandeln wir es noch in den schönen Fenstern von Veit Hirschvogel in der St. Salvatorkirche*) und dem Vossamerchen Fenster der Lorenzkirche zu Nürnberg, so wie bei den ebenso schönen des nördlichen Seitenschiffes im früher Dome, sämtlich aus den Jahren 1460—1510. Daar davon sind indeß schon die gleichzeitigen und sonst sehr rühmlichen Fenster in den Chören der Münster zu Ulm (Bessererche Capelle) und Freiburg i. Br. Für sich abgerundet und vollendet, traten diese Bilder prätentios auf wie die Delgemälde, während sie doch den monumentalen und mehr allgemein gehaltenen Freskenbildern hätten verwandt bleiben sollen. Die Glasmalerei war jetzt Dienerin der herrschenden Malerschulen geworden, deren Meister die Cartons lieferten, welche die Glasmaler nur auf ihr Material übertrugen. Beispiel: Ein Fenster der v. Lützschens Familien-Capelle zu Nürnberg, deren Carton und vielleicht selbst deren Ausführung von Dürer's Hand. (Schluß folgt.)

Fragen, Mittheilungen, Vorlagen.

1) Wo erhält man die Manganspräparate zur Firnißbereitung und wie werden sie angewandt? Beantwortet durch H. Gutstein: Erste befinden sich bis jetzt mit Auschluß des Mangansperoxyds (Braunstein) nicht im Handel. Braunstein klärt den Firniß langsam, bleibt lange im Oele suspendirt, was bei schnellrohdenden Firnißen sehr schädlich ist. Das zweckmäßigste Präparat zur Firnißbereitung ist das borsaure Manganoxydul, wovon Hr. G. zu seinem Gebrauch eine Quantität anfertigte, wovon er Proben vorlegt. Dies Präparat, in Deutschland zu solchem Zwecke empfohlen, blieb ziemlich unberücksichtigt. Erst als es von Frankreich aus, in Vermischung mit Zinkweiß unter dem Namen „Siccatis gumataque“, in den Handel gebracht wurde, lernte man es schwächer und wendet es jetzt oft an. Der dadurch erzeugte Firniß trocknet innerhalb 24 Stunden, ist kaum dunkler als das Leinöl selbst und erhält den Anstrich außerordentliche Glanz. Zinkweißanstriche müssen jetzt auch sehr bei Gas-, Schwefelwasserstoff u. c. Einwirkungen, dauernd weiß bleiben, wenn das Zinkweiß mit diesem Firniß angereichert und damit zum Anstrich verdunstet wird. Auch bedarf man zur Firnißbereitung nur 50—60 Gr. Hgse, wobei das Oel hindringlich dünnflüssig, während bei dem bisherigen Verfahren des Zusages von c. 20 Proc. Bleisalz (Blätter u. c.) ein Kochen nötig war, wobei Feuergefahr durch Überlaufen und Verlust durch Verseifung eines Theils des Oeles. — Auf 1 Gr. Leinöl bedarf man 6 Gr. Siccatis.

2) Wo sind die Chromsauren Salze (chrom. Kali) zur Bleichung trüber fetter Oele zu haben? Antwort durch Hrn. Gutstein: In allen Droguenhändlungen. Sie können nicht zum Bleichen der Oele angewendet werden, wol aber hat man empfohlen, sie zur Raffination (Reinigung und Abscheidung der schleimigen Bestandtheile) zu benutzen. Die Resultate sind jedoch sehr ungünstig ausgefallen, weil das durch die Reduktion der Chromsäure gebildete Chromoxyphorat sich nicht mehr aus dem Oele entfernen läßt und dieses daher eine grüne Farbe behält. Bei Raffination durch Schwefelsäure sei ein Rückstand derselben im Oele schädlich, die Brenner angreifend und Kohle am Docht erzeugend u. c.; durch eine geringe Quantität Soda als Zusatz beim Waschen des Oels könne er beseitigt werden.

Fabrikant Bechert bemerkte ad a: Zinkoxyd sei in der That das einzige die Oelfarbe vor dem Vergelben schützende Weiß, als Schwefelzink das einzige weiße Schwefelmetall, von Schwefelwasserstoff-Atmosphäre nicht attackirt; überdies der Firniß davon ganz wasserfrei und leicht gefärbt; — ad b: die qu. Anwendung des chrom. Kali sei bereits vielfach bewährt; statt Soda wende man auch Zink sohlen. Kali, das leichtere Verseifung bewirke, mit Vortheil an. — Dr. Schwarz macht darauf aufmerksam, daß die saure Reaction des Oeles sehr oft nicht von darin vorfindlicher Schwefels. sondern von der bei Reinigung mittelst Schwefels. gebildeten Oelfäuse herrührte, da die Schwefels. das Oel zerlegt; die übeln Wirkungen auf Maschinenteile u. c. sind schwer zu entfernen, sohlen. Natron oder Soda sohlen. Kali bewirken wenn nicht Berieselung, doch wenigstens eine Emulsion des Oeles selbst; am besten, obwohl im Großen nicht anwendbar, ist Alkohol von 80 Proc., der zwar die Oels. nicht aber oder nur unbedeutend das Oel selbst auflost. — Dr. J. Cohn erwähnt, daß die Entfärbung durch chrom. Kali besonders auf das (selbe) Palmoöl angewendet werden, es habe sich aber herausgestellt, daß dieses wiederum die weißen Farbstoffe gilbt; jetzt operire man lediglich durch Hgse, und Struve in Hannover habe Patent erhalten für ein Verfahren, schon bei 40° zu entfärbten. Hr. Bechert gibt diesem Verfahren kein günstiges Zeugnis.

*) Das Maximiliansfenster von 1514 und das Markgrafenfenster von 1515, die Bildnisse auf dem letztern nach Gemälden des Hans von Kulmbach.

3) Hr. v. Kornacki heißt mit, daß ihm vielfache und fortwährende Gesuche um Zeichnenunterricht von Handwerkern, Meistern wie Gesellen, und besonders die seit seinem im Gew.-B. gehaltenen Vorträge (Sessbbl. 49) sich neuerliche Anfragen um Rathschläge in Sachen der Form, Zeichnung, Färbung &c. den Anlaß geben, an die Errichtung einer Zeichenschule für Gewerbetreibende zu gehen, besonders für diejenigen, welche nicht direkt zu den Bauhandwerkern gehören, als: Zeugschmiede, Stellmacher, Drechsler, Möbelstilfischer &c. Eine derartige Anstalt zeige sich als dringendes Bedürfniß, und sei deren Aufgabe, die Geltung der architektonischen Gesetze auch für die nichtbaulichen Objekte gewöhnlichen Schaffens zu Verständnis und Ausübung zu bringen. Näheres wird, sobald es an der Zeit, mitgetheilt werden, und das Interesse des Vereins für die Sache sehr erwünscht sein.

4) Hh. Hübner & C. sandten zur Ansicht die Denkmünze auf die Vermählungsfeier des Prinzen Friedr. Wilhelm und der Prinzessin Victoria. Dieselbe, 2^o i. Dm., ist hervorgegangen aus der Prägeanstalt von Koos zu Berlin, die Arbeit von W. Küllrich, nach Zeichnung von A. Fischer. Der Kreuztritt trägt in 2 Medaillons die Profile der Vermählten mit latein. Namensumschriften, gehalten unter einem elenden Bande von einem gestalteten Genius; oben das Datum, unten in kleinen Wappenschildern der brit. Löwe und der preuß. Adler. Der Avers, allegorisch und antifistend, zeigt das als Dampfer charakterisierte Schiff „Victoria und Albert“, welches unter Hoydens Leitung das Paar herbeiführt; rechts die bewillkommende Borussia mit dem Adler, links der engl. Patron St. Georg auf dem Lindwurm, unten die an den Dampfern gesetzte Mergewacht. Die Prägung ist sehr schön, besonders die Matrierung der kleinen Medaillons. Preise: in Bronze 1½, in Neugold 2½, in Silber 6½ Zehl., in Gold 20—40 Frdr. Marquin-Einis à 10 Zgr.

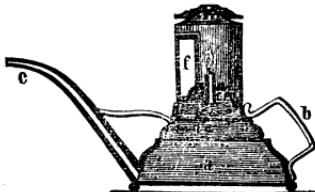
5) Hr. Gabisch zeigt Musterporträt der (in vor. Sitzung schon erwähnten) Glassäugel nebst einem damit angefertigten Firmenschild und garnierten Scheide und macht Proben mit Einschlägen und Herausziehen; letzteres gleich, nachdem die gerade Richtung durch Vorstichen mit einem Stachels angegeben, mit einem Hammer, bis der Nagelkopf aufsteht (schlägt man dann noch, so muß er springen); letzteres mit einem Instrumente gleich dem der Büchsenmacher ic. Die Nägel, französisch, fabrikat, sind in allen Farben, mit einfarbigen, marmorierten, einz und mehrfarbigen gehönumten Köpfen zu haben. Preise: 2½—3½ Thlr. das Tausend. Zu Garnirungen an Pferdegeschirr, für Tapizeriarbeit, für Namensschilder an Wohnungshäuren, für Firmen*) &c. empfohlen. Sie sind als einfaches, billiges, stets reinzuhaltendes Material.

6) Auf die Frage: wie reinigt man außer mit Wasser über Talg am besten altes, verschmutztes Vergasen? antwortet Hr. Wohlmann: indem man ein leinentes Läppchen in sein pulverisiertem Bimstein taucht und damit abreibt.

7) Ein Fragezettel wegen der Ausstellung-Vorschußchäne wird vom Hrn. Vorsitzenden im Sinne der bereits in Nr. 100 erlassenen Bekanntmachung erledigt.

Nächste Sitzung: Montag 15. März. Vortrag von R.-Anwalt Rhau über Wechselrecht &c. Vorsitzwahl.

Neue Delfkanne mit Laterne.



angebracht, welcher in seiner Construction nichts Besonderes hat. Das Lampengehäuse ist vorne bei f. wie gewöhnlich mit einem Glas versehen. (Mechanics' Magazine Nov. 1857 d. Würth. Sessb.)

Beiträge zur Ledersfabrikation.

von Dr. Wall in Posen.

Das Loh oder gewöhnliche Leder besteht aus thierischem Faserstoff, mit Gerbstoff chemisch verbunden, der Jenen vor Faulheit schützt. Die Darstellung des Sohlenleders ist nach dem gewöhnlichen Verfahren äußerst langwellig und erfordert mehr als ein Jahr. Ursache ist, daß nach Einführung und Aufnahme des Gerbstoffes in den Zwischenräumen der Haut und auf der Oberfläche Wasser übrig bleibt, da dieses nicht, wie der Gerbstoff, sich mit der Haut verbindet. Will man nun schneller gerben, so muß man trachten, daß das Wasser entfernt und bald wieder Gerbstofflösung aufgenommen werde; dieses erreicht man durch Aufhängen der Hände und thiel-

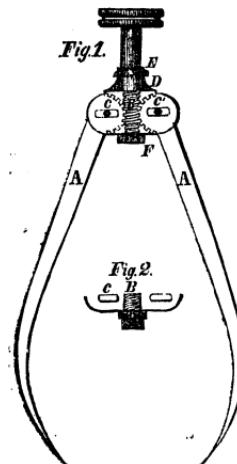
*) Hiefür insbesondere in Zeiten, wo die Firmen oft wechseln, da über Nacht, ohne Kosten für die Masse, die Firma mit denselben Stiften umgeschrieben werden kann.

Ned.

wießes Verdunsten des Wassers; dann legt man sie wieder in Lohlösung, läßt sie über Nacht darinnen und fährt so lange mit diesen 2 Operationen fort, bis die Haut durch und durch braun und ausgegerbt ist. Durch Walken mit geeigneten stumpfen Stempeln, öfters Umkehren und Anwendung geeigneter Lohauslösungen könnte man wohl auch ziemlich schnell zum Ziele kommen. Da in der Wärme alle chemischen Prozesse schneller vorstehen gehen, und in der Kälte oder bei gewöhnlicher Temperatur viele gar nicht, so ist dieses ein Fingerzeig, daß man, sobald die Hämpe eingemahlen gegeben sind, also eine Häufniss nicht mehr zu befürchten ist, lauwarme Lohbrühen anwenden soll, wie es in Nordamerika schon längst geschieht; übrigens könnte man auch zur Verhütung der Häufniss kreosolhaltige Flüssigkeiten anwenden und selts durch Mischen von weidem Wasser mit unreinem Kreosol billig darstellen. Bei Gelgenheit kann ich den Anbau des rothen Wiesenknopfes, Sanguisorba officinalis, und des Rattenknöterichs, Polygonum bistorta, zweier einheimischer wild wachsender Pflanzen, deren Wurzeln weit mehr Gerbstoff enthalten, als die beste Eichenrinde, den Lederfabrikanten am Lande nicht genug empfehlen; würde man genug von diesen Gerbemitteln cultiviren, so könnte Deutschlands Lederfabrikation die erste in Europa sein.

Neuer Stell-Birkel.

Von Herrn Wilhelm Hauff, derzeit in New-York.



Figur 1. zeigt eine neue Art, Birkel zu öffnen und zu schließen, und dabei das freiwilige Vertrüden derselben zu verhindern. — Um diesen Zweck zu erreichen, hat man bisher an Birkeln einerer einen Bogen angebracht, der an dem einen Birkelfuß befestigt, sich in einem Schluze im andern Fuße frei verschieben läßt, und mittels einer Stellschraube festgestellt werden konnte, oder verbündet man die Birkelköpfe oben durch eine flache Feder, welche die Birkelköpfe auseinander treibt, und wendet dann eine Schraube und Mutter an, um die Füße in der verlangten Stellung zu erhalten. Diese Schraubenwohl, wie jene Bogen, sind häufig im Wege und immer unbequem.

Die hier gegebene Zeichnung zeigt eine neue Art von Birkeln. Die vordere Platte des Birkelkopfes ist abgenommen, die Birkelköpfe A, A sind auf einer Seite mit Zähnen versehen, welche in eine Schraube B eingreifen. Die Platte C des Birkelkopfes ist nicht rund wie gewöhnlich, sondern länglich und bietet Raum genug, um die Birkelköpfe in der zum Eingriff in die Schraube passenden Stellung darauf anbringen zu können; ein runder Aufsatz D verbindet beide Platten C (die vordere Platte ist auf der Figur abgenommen gedacht) und hält sie in der nötigen Entfernung von einander, um eine freie Bewegung der Birkelköpfe zwischen denselben möglich zu machen. Durch diesen Aufsatz D tritt die Schraube B. Zwei Muttern E und F halten die Schraube in der verlangten Stelle, erlauben jedoch ein freies Drehen derselben. Die obere Mutter E könnte jedoch ganz weggelassen werden, wenn die Schraube mit einem ordentlichen Ansatz oberhalb des Aufsatzes D versehen wird. Dagegen sollte vielleicht unten eine Verbindung der beiden Platten C angebracht sein, welche einen runden Zapfen am unteren Theile der Schraube aufnahme und dann erst eine Schraubenmutter, um die Schraube B in ihrer Stelle zu erhalten (siehe Figur 2).

Es ist klar, daß ein Drehen der Schraube ein Auf- oder Zugehen der Birkelköpfe zur Folge hat, und diese lehren in jeder Stellung vollkommen feststehen, wenn die Schraube gut in die Zähne am oberen Theil des Birkelkopfes paßt. Um diesen Eingriff vollkommen passend zu machen, läßt man die Zapfen e und c, an denen sich die Birkelköpfe drehen, in kleinen flachen Schlitzen in den Platten C ein und drückt sie mittels angebrachter Federn gegen die Seite der Schraube B oder kann man auch auf jeder Seite der Zapfen e und c kleine Schraubenmuttern anbringen und auf diese Weise den vollkommenen Eingriff der Schraube B in die Zähne am oberen Ende der Birkelköpfe von Zeit zu Zeit wieder herstellen, wenn er durch längeren Gebrauch des Instruments sollte Noth gelitten haben.

(Würth. Gewöl.)

G e h e i m m i t t e l .

v.

Nach Dingler's „Vol. Journal“ besteht die „Vorckhardt'sche Kräuterseife“ aus einer gewöhnlichen gefärbten Seife, parfümiert mit Lovendel, Bergamottenz, Bimmitz und Pfefferminz-Öl.

„Sain de Boutevard'sche Zahnpasta“ ist ein Gemisch aus Oelfeife, Starkemehl, Eigelslack, Ralk und Bimstein, mit etwas Pfefferminzöl versetzt.

„Ullionseife“, als Schönheitsmittel ausgeboten, besteht aus einer gesättigten Lösung von kohlensaurem Kali, dem einige Tropfen Bimmitz- und Rosenöl zugetropft sind.

In der „Aurora-Pomade“ sind die Hauptbestandtheile Cacaobutter und Weichholzwurzel-Pulver.

„Dr. Wintlein's Augenwasser“, von welchen ein Fläschchen (3/4 Drachmen) mit 10 Gr. verkauft wird, ist (nach Wintlein's Werbeschreibschrift), eine Auflösung von 3 Gewichtsteilen Binkvitriol mit 4 Theilen Honig in 80 Theilen Wasser, parfümiert mit Nelkend und einer Spur von Senföl.

Der „Hoffmann'sche Bahnbalsam“, von dem 73 Gran mit 5 Gr. verkauft werden, ist mit einer Mischung aus einer Drachme Eatechuntinktur (aus 1 Theil Eatechu und 3 Theilen Alkohol bereitet) und 20 Troyen Nelkenöl identisch.

„Ruthenium“, als Mittel gegen Höhneraugen verkaufst, ist (nach Archiv der Pharmazie) Essigfäure, der durch einen Barberhöf eine rothe Farbe gegeben werden.

„Bergmann'sche Zahnselze“ ist (nach Manwerk) gewöhnliche Matronenseife, die man mit etwas Eatechu und ätherischem Öl vermischt hat.

Zum „Strohinselischen Augenwasser“ haben wir bereits in Nr. 68 das Recept gegeben; seine Verstandtheit sind schwefelsaures Anhydor und Wasser, sein Preis: 1 Drol 16 Gr.

Auch das Recept zum „Pariser Waschpulver“, welches die Hand gatt und schön erhalten soll und zu hohen Preisen verkauft wird, ist einfach: Man weicht eine beliebige Menge von seinen unreinen Beinischungen gefärbtem Reis in reinem Wasser ein, gießt es täglich ab, erzieht es durch frisches und färbt mit diesem täglichen Ab- und Zugießen etwa 14 Tage fort, bis der Reis so weich wird, daß er sich zerdrücken läßt. Dann gießt man sämmliches Wasser ab, begießt die auf dem Boden nurbarig zusammengelagerte Masse aus neuer mit reinem Wasser und röhrt sie gehörig um, bis eine milchartige Flüssigkeit entsteht. Diese wird durch ein Haarsieb oder durch ein weiches, nicht zu dichtes Tuch gegeossen und zum klären hingestellt, während man das reine vom Wasser befreite Mehl auf einem ausgezogenen weißen Tuche trocknet. Vermischt man dieses getrocknete Reismehl mit einer geringen Menge gepulveter Soda, so besitzt man das „Pariser Waschpulver“.

Über die bereits in die Geschäfte der Parfümerie und Distillerie eingeführten sogenannten Frucht-Essenzen gibt Girard folgende Aufklärungen an: Ananas-Essenz ist die Lösung von 1 Theil Butterfärse-Aether in 8 Theilen Alkohol. Birn-Essenz wird durch Auflösen von 15 Theilen essigfaularem Amylchlorid und 1½ Theil essigfaularem Naphthalin in 100 bis 120 Theilen Alkohol erhalten. — Apfel-Essenz entsteht durch Auflösen von 1 Theil valerian (balvian-) saurem Amylchlorid in der 5-Grafen Volumenmenge Alkohol.

Gewerbe- und Gesellschaftliches.

[**Oderschiffahrt an Sonn- und Festtagen.**] Die breuß. f. Reg. verbietet unter Gelbschwarze von 10 Thlr. oder verhältnißmäßiger Gefängnisstrafe, daß Durchschleusen der Schiffe und Hafträume durch die Oderschleusen bei Brieg, Ohlau und Breslau, sowie das Dessenren der Oderbrücken bei Brieg, Ohlau, Breslau und Stettin an Sonn- und Feiertagen Vormittage 9 bis Nachmittags 5 Uhr. Mit Rücksicht auf den häufigen Wassermangel in der Oder darf im Falle der Noth gleich nach dem Aufzuge des Eisens und sobald nach gleichgebunden kleinen Wasserhande eine Anhöhung des Stromes eintritt, an allen Sonn- und Feiertagen ununterbrochen das Durchschleusen sowie das Dessenren stattfinden.

[**Aichung in loco.**] Um denjenigen Fabrikstätten, besonders Hüttenwerken, welche gußeiserner Gewichtsstücke des neuen allgemeinen Landesgewichts in größeren Quantitäten anferthigen und solche den Besitzern bereit geachtet zu verabholen wünschen, den kostspieligen Transport nach den Aichungsstätten zu ersparen, ist vom Hrn. Handelsminister für die Dauer dieses Jahres genehmigt, daß für den Fall dahin gerichteten Antrages der Mechaniker einer Aichungsbehörde sich an Ort und Stelle begeben, die Aichung und Stempelung am Fabrikationsorte selbst vornehmen darf. Es sollen außer den Stempelgebühren nur die üblichen Reise- und Bezugskosten erhoben werden.

[**Zum Actiengewerbesteuergesetz.**] Es war zweifelhaft, ob unter das Gesetz v. 18. Nov. 1857, die von Aktien- und ähnlichen Gesellschaften zu entrichtende Gewerbesteuer betreffend, nur Aktien- und sog. Commandit-Gesellschaften fallen oder auch andre nicht nach dem Aktiengesetz oder sonst durch besondere Gesellschaftsverträge constituirte Gesellschafts-Unternehmungen, namentlich Bergbau-Gesellschaften, die auf Grund des Bergbaugesetzes errichtet sind. Declaration ist nun darin ergangen, daß auf die Form der Errichtung der Gesellschaft hierbei nichts ankomme und unter das Gesetz namentlich auch die aus Gewerken resp. Eigenlohn bestehenden Bergbau-Gesellschaften gehören, deren Grundkapital oder Eigenthum in Kure zerlegt ist.

[**Zum österr.-preuß. Grenzverkehr.**] Kleine Mengen überreiterte Arzneimitteln, welche Reisende zum eigenen Gebraude mitführen oder Grenzbewohner gegen Recepte bekannter Aerzts aus benachbarten Apotheken des Auslandes holen, dürfen nun von allen österr. Grenzgänttern, und insoffern sie nach Zulassung des § 21 der Vorreinigung zum Soldatire die Zollfreiheit genießen, zollfrei behandelt werden.

[**Bau-Akademie.**] Nach § 11 der Vorchriften f. d. k. Bau-Akademie v. 18. März 1855 können Studirende des Baufachs, welche die Prüfungen für den Staatsdienst nicht ablegen wollen, auch zu Ostern in die Akademie eintreten. Meldung muß vor dem 1. April schriftlich beim Direktor, Geh. Ob.-Baurath Busse, erfolgen, auch Zeugnisse und Zeichnungen, aus denen hervorgeht, daß der Aufzunehmende hinreichende Kenntniß und Uebung besitzt, um den Unterricht mit Erfolg beurtheilen zu können, beigelegt werden. Von Baugewerksmeistern wird nur Vorlegung ihres Meister-Austest gesfordert.

Die q. Vorchriften für Ausbildung und Prüfung der Baubüroffissen re. sind bei dem Geh. Secr. Röhl im Alad.-Gebäude läufig zu haben.

[**Feldmäuse.**] Der landw. Central-B. weist in einer an den Hrn. Ober-Präsident. gerichteten Geschrift darauf hin, daß die Bewohnerungen der Landwirthe zur Vertilgung der Mäuse den erwünschten Erfolg hauptsächlich darum nicht herbeigeführt, weil die Maßregeln nicht im zeitigen Frühjahr und nicht überall ergriffen worden sind, verpäte oder vereinzelte Angriffe aber, gegenüber der mit großer Schnelligkeit und in ungeheurem Maße forschreitenden natürlichen Vermehrung der Thiere, nicht zum Siege führen können. Da bei nächster Frühjahrzeit ein Wiederauftreten der Mäuse zu fürchten, und einer übermäßigen Verbreitung nur durch recht zeitigen und allgemeinen Angriff vorgebeugt werden kann, so wird beantragt, in Erwägung zu ziehen, ob nicht durch Polizeivorchriften auf Grund § 11 Ges. v. 11. März 1850 unter Strafandrohung den Grundbesitzern aufzugeben, bei Eintritt des Frühjahrs überall da, wo die Feldmäuse sich zeigen, ungestüm mit den Vertilgungs-Maßregeln vorzugehen, namentlich die be-

reits seit mehreren Jahren empfohlene, in dem Stabium der erst beginnenden Verbretzung auch ausreichende Räucherungsmaschine (Sül. Dampfsofen) in Anwendung, oder Bohrlöcher in den Gängen anzubringen. Die Möglichkeit der Beschaffung solcher Maschinen in hinreichender Anzahl und zu angemessenem Preise würde keinen Schwierigkeiten unterliegen, da jeder Dorffschmied selbige nach Muster anfertigen kann.

Gewerbliches aus der Provinz.

[**Märkte.**] Für Neumarkt sind 2 jährl. Tabakmärkte genehmigt: 16. März u. 9. Noabr. — Jahrmarkt zu Gösgau v. 25. Mai auf 4. Mai verlegt.

[**Breslau.**] Baugewerke. Zwischen den Maurer- und Zimmermeistern und Gesellen walzt z. B. ein Zwiespalt: Die ersten wollen den Arbeitslohn nicht mehr nach den mit den Jahreszeiten wechselnd langen Arbeitstage, sondern nach den wirklichen jedesmaligen Arbeitsstunden accordiren à 1 Stunde (bis zur 12stund. Arbeitszeit) 2 Sgr., einschl. des Meistergeldes bei den Maurern. Die Hrn. Mstr. fordern das Publikum auch zur Vorflüssung der Vergelde auf. Die Gesellen haben remonstriert und ebenfalls in den Zeitungen ihre Gegenansicht ausgesprochen.

[Der Gärtner-Central-B.] hielt seine ordentliche General-Versamml. am 14. d. M. Er zählt über 60 Mitglieder. Die gewöhnlichen Versammlungen waren zahlreich besucht und fanden größtentheils Vorträge einzelner Mitgli. zu lebhafter Debatte. Die Hamburger Garten- u. Blumenzg. ist von deren Herausgeber vorsätzlich getilgt worden, und erscheint einzelne Hefte unter den ärmeren Mitgliedern, welche keinen Verzettel angehören. Eine Frühjahrss-Ausstellung findet v. 17. bis 19. April d. J. statt; Einlagerung 16. April. Gewählt zum Vorstande wieder Kunst- u. Handelsv. Breiter, Stells. Oberg. Nehmann. Secr. Hennig, zu dessen Stells. Kunstg. Wagner, zum Kred. Kunst- u. Handelsv. Co. Monchaup; zu Beisitzern Kunstg. Schönthier u. Prof. H. G. Scholz, Krauspe und Krikon. Es wurden folgende Anträge gestellt u. angenommen: 1) Alle arme Mitglieder werden, auch ohne Beiträge zu zahlen, in den Listen des Vereins als Ehrenmitglieder fortgeführt. 2) Solche Gärtner, welche sich furz Zeit Mitglieder sind und durch den Verein eine Ausstellung finden, haben einen 3jährigen Jahresbeitrag der Kasse sofort zu zahlen wenn sie weit namentlich weg von hier kommen. Bei ärmeren Mitgliedern wird Rücksicht genommen. Sterben Sie während des Dreijahrs, so wird der Witwe der Rest der Jahresbeiträge zurückgestattet. 3) Mitglieder, welche durch den Verein angestellt und inslande sind, ihre Beiträge zu zahlen, aber ausscheiden, werden, falls sie sich wieder melden, nicht mehr angenommen. 4) Mitglieder sind besugl. andere anzustellen, müssen aber den Vorstand davon in Kenntniß sezen. 5) Mitglieder der Filialvereine, welche ihre Beiträge nicht an die Filialkasse zahlen, aber ausscheiden, werden, falls sie sich dem Centralverein anschließen, nicht eher angenommen, als bis sie durch ein Zeugniß beweisen haben, daß sie die Rückstände an die Filialkasse bezahlt haben. 6) Bei auswärtigen Mitgliedern wird der Jahresbeitrag (1 Thlr.), falls er nicht in den ersten 3 Monaten des laufenden Jahres geschickt wird, per Postvorschuß erhöhen.

Görlitz. Gasbeizung ist in der Sacristei der Peterskirche eingerichtet. — Im Gewerbe-Verein hielt Hr. Werner, Lehrer der Provinz-Gewerbeschule, Vortrag über Feuerungs- u. Anlagen, namentlich für Dampfkessel, welcher auf den Wunsch der Anwesenden im Jahresberichte des Vereins abgedruckt werden soll. — Dem Vorstande und Stifter des hühnerologischen Vereins, Hrn. R. Detzel ist, für seine Verdienste um Einführung fremder Hühner-Rassen und Gründung des ersten Vereins dieser Art auf dem Kontinente, von der franz. zoologischen Acclimatations-Gesellschaft in Paris eine Medaille verliehen worden.

Fingerzeige.

[**Karden u. Krappfamen.**] jener aus Frankreich, dieser aus Kl.-Asten, à Zoll-Bfd. 4 Sgr., bezogen durch den schwäbischen Landw. Central-B. Bestellungen an Instruktor Wohl zu Kanth, oder: auf Karden, an die Handlung R. Kemper hier; auf Krappfamen an die Handlung Schmidt u. Huguenel hier.

[**Melonen-Samen**] von Früchten, die seit Jahren im freien Lande ohne jede Bedeutung gezogen, also vollständig acclimatisirt, von „neuen amerikan.“ u. a. vorzüglichsten Melonen, empfiehlt Hr. L. v. Post, Taugenfchr. 36 hier, in 9 Sorten, in Sortiments- u. 15 Sgr. und in Preisen à 2 Sgr., mit der Versicherung, daß sie im freien Lande wie Kürbisse und Landgurken gedeihen und sämlich im August eßbar sind.

[**Die Maßstäbe-Fabrik**] von Herm. Gerhartz in Köln empfiehlt ihr Fabrikat, in jedem beliebigen Maß auf das genaueste eingeteilt, in Eisenstein, Knochen, Bur, gewöhnlichem Holze, besonders den Universal-Maßstab mit 33 verschiedenen Länders- und Städter Maßen. Preis: Glaser-Spiegelhobel und Lithographypen Diamanten.

[Für **Seifensieder**] erbietet sich W. Neuling, technischer Chemiker zu Worms a. R., zu Mittheilung eines fast nichts kostenden Verfahrens, Talg, Schmalz, Leinöl, Rapsöl und die meisten übrigen Fette ohne Anwendung oxydrender Mittel oder Säuren auf's vollständig zu bleichen, wie auch eines Verfahrens, Talg und Palmöl zu härtzen, so daß von ersterem zur heißesten Jahreszeit Kerzen gegeben werden können, die mit starken Licht brennen, und nicht abrinnen, unter vollständiger Garantie sicherer Erfolge, gegen angemessenes Honorar. (Auf Prüfung beruhendes Gutachten hierüber würde uns willkommen sein, Nov.)

[Ein **Leuchttas**] hat der Chemiker Valdarni in Charlottenburg erfunden, welches die aus Steinköpfen gewonnenen Gasflammen an Schönheit, Reinheit und Leuchtkraft bei weitem übertreffen soll.

[**Glanzwachs.**] Die ganz spezielle, nach der Praxis Handgriff zu Handgriff bezeichnende Vorrichtung, wie man eine höchst seines constante und haltbare Fette, Thranz, Öl- oder Guttapercha-Glanzwachs, das Pfund für c. 6 Pfz., bereitet, welche dem Leder den fleischwarzen Glanz gibt, es sehr geschmeidig, haltbar und resp. waßerfest macht, sowie auf der Oberfläche der Schachteln v. einem höchst feinen, spiegelnden Glanz überzug hat und behält mit speziellen Erläuterungen über die dabei nach Menge, Beschaffenheit, Zeit und Umständen zweckmäßiger zu behandelnden und zueinanderzusegenden Ingredienzien, deren Wirkungen und Gegenwirkungen, erbieten sich W. Schiller u. Co., Freistadt,

Niederschles., (Handlungsz., Intell., landw. und techn. Industrie-Comitio) zu lehren, auch eine einfache, praktische und durabel konstruirte Maschine zur Fabrikation von Glanzwichse en gros, Wagenschmire u. zu liefern. (Auch hierüber Gutachten willkommen! Red.)

[Kupfernes verzinntes Küchengerät] liefert England in vorzüglicher Güte der Vergütung und der getriebenen Arbeit. Das Musterlager zu Stuttgart enthält ein sog. „Marienbad“ mit vollständiger Einrichtung zum Kochen und Wärmen der Speisen, nicht über Feuer, sondern in einem Dampfbade, sowie eine mit dem Hammer getriebene Vase aus 1 Stück, 2' 3" h, von 2" bis 7" Øm, (Würt. Grubbl.)

[Neue Art Heugabeln] findet man in Frankreich aus wildem Kirschholz geschnitten, aus 1 Stück bestehend, obgleich dieselbe mit 2, 3 oder 4 Zähnen versehen sind. Die Gewinnung derselben geschichtsmittelst Deulirens, welches neuerer Zeit an den jungen Reisern in der Weise vorgenommen wird, daß schon die Propreiter diejenige Stellung erhalten, welche später zur Bildung der Gabel-Zähne erforderlich ist. Der so gezogene junge Stamm wird sodann am Feuer zubereitet und den Zähnen dabei die nötige Krümmung gegeben. Diese Heugabeln zeichnen sich durch ihre große Brüderlichkeit und Dauerhaftigkeit zu billigen Preisen aus. (Würtb. Grubbl.)

Technischer Rathgeber.

[Ein Werkzeug zum Befestigen von Nägeln auf die Drehbank] von sehr einfacher und zweckmäßiger Construction, womit Näder u. dgl. Gegenstände, nachdem die Nabe ausgebohrt ist, besser und leichter als das bisherige Verfahren auf der Drehbank angefertigt werden können, ist in England neuordnung zur Anwendung gebracht. Es besteht aus einer Spindel, welche in einer Anzahl in der Achsenrichtung eingehauener Nutten ebenso viele Keile an ihrem Umfange legen hat, die mittels Schraube auf der schiefen Grunfläche der Nutten vor- und rückwärts bewegt werden können und dabei in ihrer Außenfläche immer mit der Spindelachse parallel bleiben. Ist das Rad auf diese Spindel gebracht, so bedarf es nur der Vorwärtsbewegung der Keile mittels der Schraube, um das Rad fest in der Nabe zu fassen. Ausgegen wie Abnehmen des Rades geht sehr schnell vonstatten, auch wird das Rad zugleich mit einer solchen Genauigkeit centriert, daß der Arbeiter keine Zeit mehr mit den Richtigstellungen zu verlieren braucht. (Würt. Grubbl.)

[Ein Dintenrecept] aus dem 12. Jahrhundert heißt Hoffmann v. Fallersleben in seiner „Handschriftenkunde“ S. 37 mit. Da die Dinten alter Schriften meist durch Güte und durch ihre Dauer sich auszeichnen, so geben wir daselbst hier wieder: Galläpfel 1 Pfd., Vitriol $\frac{1}{2}$ Pfd., Gummi (arab.) $\frac{1}{2}$ Pfd., Wein $1\frac{1}{2}$ Pfd. Die 3 Species in einem Morter einzeln gelöscht und etwa 1 Stunde in dem Wein gehüttet, doch so, daß zuerst die Galläpfel eingeschüttet werden, zuletzt das Gummi, und zwar in einem metallenen Gefäße.

[Verloßene Schrift wieder aufzufrischen.]
a) Galläpfäre, Galläpfelinfusur. Gieße reines kaltes Wasser auf zerschnitten Galläpfel, lasse stehen, seige dann ab. Am stärksten ein Destillat aus irisichen pulverisierten Galläpfeln. Mit Voricht anzuwenden, damit nicht das Bergament u. angegraut werde.
b) Flüssige Schwefelleber, Ammonium hydro-sulphuratum.
c) Blausaures Eisenkali, das zweckmäßigste und gefahrloseste Mittel.

(Nach Hoffmann v. F. „Handschriftenkunde.“)

Vermischte Notizen.

[Mineralöl- und Paraffinfabrikation.] Ein Aktienunternehmen unter der Firma Magdeborer Mineralöl- und Paraffinfabrik soll zu Magdeburg errichtet werden. Über ein gleichartiges Unternehmen, welches seinen Sitz in Bonn haben soll, für Vermessung der Blätterkohle der Braunkohlenformation des Siebengebirges, berichtet die Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen u. von R. v. Carnall: Das Mineral-Leuchtöl soll den Hauptgegenstand der Fabrikation bilden, als Nebprodukte Paraffin, fettes oder Gasöl, Oelzuckerzärze und Asphalt gewonnen, und das Paraffin zu Kerzen verarbeitet werden. Nach der aufgestellten Berechnung hofft man aus einer Blätterkohlenförderung von 150.000 Tonnen, welche jährlich beschafft werden soll, 430.000 Quart Mineralöl erster und 450.000 Quart Mineralöl zweiter Sorte zum Verkaufspreis von 10 und 8 Sgr. das Quart, 90.000 Quart fettes oder Gasöl zu 3 Sgr., 120.000 Pfund Paraffinkerzen zu 15 Sgr. und 30.000 Pfd. Asphalt zu $1\frac{1}{2}$ Sgr. zu gewinnen. Die Tonne Blätterkohle würde eine Fabrikationsgewinnung 1 Thlr. abwerfen, um das Unternehmen ein außerordentlich rentables sein. An dieses wird die bereits bestehende Fabrik A. Wiesmann zu Bonn übergehen.

Die Herstellungskosten des Paraffins dürfen durch verbesserte Fabrikationsmethoden wohl eine Ermäßigung erleiden. Wie Ing. Wagenmann zu Bonn im „Vol. 3.“ mitteilte, ist es ihm gelungen, durch Destillation des Photogens und Paraffinoils im Vacuum eine nicht unbedrächliche Mehr-Ausgabe zu erzielen. Die Ausbeute mittels der Ustaz wird zu 92 Proc. angegeben, welche durch die zweite Destillation auf 84 Proc. reduziert werden, während mittels des Vacuum-Apparats 97 bis 98 Proc. erzielt werden.

[Für Fleischer und Fleischesser.] In Hamburg finden sich bereits mehrere Rindflechterien. Die Zahl der Rindfleisch-Wänke in Wien ist auf 12 gestiegen, in welchen 1 Pfd. Fleisch zu 5 bis 6 Kr. verkauft wird. (Wie grob unter allerlei Wölkern die Zahl dieser sei, welche ohne es zu wissen Rindfleisch essen, läßt sich nicht ausmitteln.) Vgl. N. 77, S. 47.

Das Gewerbe-Blatt erscheint monatlich zweimal, à 1 Bogen. Vierteljährlicher Preis für die Abonnenten der Breslauer Zeitung $7\frac{1}{2}$ Sgr., für Nicht-Abonnenten derselben 15 Sgr.; auswärts ebenso. Abonnement für das zweite Quartal 1858 nehmen alle preuß. Post-Anstalten an.